

Über die Wirkung dieser Vereinigung hat man sehr verschieden geurtheilt. Einige haben sie als die Ursache des christlichen Charakters der Kunst des Mittelalters gepriesen, andere sie für alle Mängel derselben verantwortlich gemacht. Beides ist übertrieben und beruht auf einer Verkennung der Verhältnisse.

Die Geistlichkeit bildete damals nicht in dem Sinne wie heute einen einzelnen Stand, sie umfaßte vielmehr alle Stände, mit Ausschluß des Waffenamtes und der niedrigsten Stufe des Verkehrs. Eine Teilung der Arbeiten, wie sie sich in zivilisierten Zeiten naturgemäß bildet, war überall noch nicht eingetreten; in den Schulen der Klöster und der Bischöfe wurden alle Künste und Wissenschaften und selbst alle Handwerke gelehrt. Zu der Einsicht, daß gewisse Leistungen besondere natürliche Anlagen forderten, daß derselbe Schüler in einer Beziehung sehr fähig und dessenungeachtet für andere Aufgaben unbrauchbar sein könne, war man noch nicht gelangt. Man unterrichtete daher die Begabteren in allen Fächern, hielt den Gelehrten zu allem berufen und nahm ihn für alles in Anspruch. Freilich machte sich die Verschiedenheit des Talentes immer geltend, viele bewiesen sich ohne Zweifel für künstlerische Arbeiten ganz untüchtig, und es verstand sich von selbst, daß man, besonders bei größeren und wichtigeren Unternehmungen sich nach dem Fähigsten und Bewährtesten unter den Mitgliedern des Diöcesanklerus oder des Klosters umsah. Allein schon wegen dieser Beschränkung auf einen Kreis konnte man nicht sehr ängstlich wählen und sah jedenfalls mehr auf technische Kenntnisse, als auf einen geistigen Beruf. Daher finden wir fast kein Beispiel, daß einer der ausgezeichneten Männer nur in einer Kunst gerühmt wird; er umfaßt meistens alle, ist Baumeister, Erzgießer, Bildner, Maler, auch wohl Kalligraph, Goldschmied und sogar Orgelbauer, wirkt außerdem als Schulmann und Gelehrter, als Prediger und Theolog, vereinigt zuweilen mit allen diesen Aufgaben noch die des Arztes, des Staatsmannes und Juristen. Mehrere der Männer, welche als Leiter und Ausübende von Kunstschöpfungen genannt werden, sind auch Ratgeber und Kanzler der Fürsten, begleiten sie auf ihren Reisen und bewegen sich überhaupt in einem Chaos von Geschäften, deren Bewältigung kaum begreiflich ist. Die Beispiele dieser Art sind in Deutschland sehr zahlreich, und sie werden durch die Größe des Reiches, die weite Entfernung verschiedener gleichzeitiger Unternehmungen und durch das Wanderleben, welches diese Männer mit dem kaiserlichen Hofe führten, um so auffallender.

Ein solches Beispiel ist der Bischof Bernward von Hildesheim († 1022), der wirklich in allen jenen Fächern thätig war und von dessen Arbeiten verschiedene noch jetzt in Hildesheim gezeigt werden, z. B. ein mit Perlen und Edelsteinen verziertes Kreuz, das die Reliquie von dem Kreuzholze Christi barg. Zwei Werke in Erzguß, in welchem der Bischof Meister war, sind weiter unten noch genauer zu betrachten. Von seinem Amte als Kanzler des Reiches zog sich aber Bernward nach der Verleihung des Bistums zurück, und er widmete sich dann ganz seiner Kirche und der Kunst. Noch